

Arion sprach: „Ein wandernd Leben
Gefällt der freien Dichterbrust.
Die Kunst, die mir ein Gott gegeben,
Sie sei auch vieler Tausend Lust.

An wohlerword'nen Gaben
Wie werd' ich einst mich laben,
Des weiten Ruhmes froh bewußt!“ —

Er steht im Schiff am zweiten Morgen,
Die Lüfte wehen lind und warm;

„O Periander, eitle Sorgen!
Bergiß sie nun in meinem Arm!

Wir wollen mit Geschenken
Die Götter reich bedenken,
Und jubeln in der Gäste Schwarm.“ —

Es bleiben Wind und See gewogen,
Auch nicht ein fernes Wölkchen graut;
Er hat nicht allzuviel den Bogen,
Den Menschen allzuviel vertraut, —

Er hört die Schiffer flüstern,
Nach seinen Schätzen lüstern;
Doch bald umringen sie ihn laut.

„Du darfst, Arion, nicht mehr leben.
Begehrst du auf dem Land ein Grab;
So mußt du hier den Tod dir geben;
Sonst wirf dich in das Meer hinab.“ —

„So wollt ihr mich verderben?
Ihr mögt mein Gold erwerben,
Ich laufe gern mein Blut euch ab.“ —

„Nein, nein, wir lassen dich nicht
wandern,

Du wärst ein zu gefährlich Haupt.
Wo blieben wir vor Periandern,
Verriethst du, daß wir dich beraubt?

Uns kann dein Gold nicht frommen,
Wenn, wieder heimzukommen,
Uns nimmermehr die Furcht erlaubt.“ —

„Gewährt mir denn noch eine Bitte, —
Gilt, mich zu retten kein Vertrag, —
Daß ich nach Zitherspieler Sitte,
Wie ich gelebet, sterben mag.

Wann ich mein Lied gesungen,
Die Saiten ausgeklungen,
Dann fahre hin des Lebens Tag.“ —

Die Bitte kann sie nicht beschämen,
Sie denken nur an den Gewinn;
Doch solchen Sänger zu vernehmen,
Das reizet ihren wilden Sinn.

„Und wollt ihr ruhig lauschen,
Laßt mich die Kleider tauschen:
Im Schmutz nur reizt Apoll mich hin.“ —

Der Jüngling küßt die schönen Glieder
In Gold und Purpur wunderbar.
Bis auf die Sohlen walt hernieder
Ein leichter, faltiger Talar;

Die Arme zieren Spangen,
Am Hals und Stirn und Wangen
Fliegt duftend das bekränzte Haar.

Die Zither ruht in seiner Linken,
Die Rechte hält das Elfenbein.
Er scheint erquidt die Luft zu trinken,
Er strahlt im Morgen Sonnenschein.

Es staunt der Schiffer Bande;
Er schreitet vorn zum Rande
Und sieht ins blaue Meer hinein.

Er sang: „Gefährtin meiner Stimme!
Komm, folge mir ins Schattenreich!
Ob auch der Höllenhund ergrimme,
Die Nacht der Löwe zähmt ihn gleich.

Elysiums Heroen,
Dem dunkeln Strom entflohen!
Ihr friedlichen, schon grüß' ich euch!

„Doch, könnt ihr mich des Grams
entbinden?

Ich lasse meinen Freund zurück.
Du gingst, Eurydiken zu finden,
Der Hades barg dein süßes Glück.

Da wie ein Traum zerronnen,
Was dir dein Lied gewonnen,
Verfluchtest du der Sonne Blick.“ —

„Ich muß hinab, ich will nicht zagen!
Die Götter schauen aus der Höh'.
Die ihr mich wehrlos habt erschlagen,
Erblasset, wenn ich untergeh'!

Den Gast, zu euch gebettet,
Ihr Nereiden, rettet!“ —
So sprang er in die tiefe See.

Ihn deden alsobald die Bogen;
Die sichern Schiffer segeln fort.
Delphine waren nachgezogen,
Als lodte sie ein Zauberwort:

„Eh' Fluten ihn ersticken,
Beut einer ihm den Rücken
Und trägt ihn sorgsam hin zum Port.

Des Meers verworrenes Gebrause
Ward stummen Fischen nur verlied'n;
Doch lockt Musil aus jatz'gem Hause
Zu frohen Sprüngen den Delphin.

Sie konnt' ihn oft bestricken,
Mit sehnsuchtsvollen Blicken,
Dem falschen Jäger nachzuzieh'n.